Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 1

Artikel: Wir gedenken Leo Tolstojs
Autor: Tolstoj, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welt ihre Hand ins Spiel gelegt haben, ändert an der Tatsache nichts, daß wir als Reiche diese Armen so sehr in die Verzweiflung getrieben haben, daß sie einmal dessen satt wurden.

[9] Einziger Schutz gegen den ständig drohenden Haß: die Identifizierung mit den Henkern: der folternde Fallschirmjäger, der sadistische Legionär, der gewalttätige Polizist, der gleichgültige und pilatusartige Administrator, der geldsüchtige große und der seine Vorrechte schützende kleine Europäer bin *Ich*.

[10] Daß Hoffnung und wahre Menschlichkeit zusammengehören, beweist in Algerien in voller Klarheit die Existenz vieler Christen, deren Worte und Taten zukunftbauend sind. Darunter — ohne Unterscheidung der Konfessionen — die Bruderschaften von Taizé, der Petits Frères de Foucauld, der Cimade und von Grandchamp.

Wir gedenken Leo Tolstojs

In seiner Eröffnungsrede zur Gedenkfeier des am 20. November 1910 verstorbenen großen russischen Denkers und Schriftstellers *Leo Tolstoj* sprach *Nehru* von ihm «als einem der größten Pilger aller Zeiten, der auf der Suche nach der Wahrheit furchtlos voranging».

Wir können seiner Bedeutung für die Welt und unsere Zeit in diesen Zeilen nicht gerecht werden; es wäre Vermessenheit, dies auch nur zu versuchen. Wohl aber dürfen wir ihn selbst zu Wort kommen lassen, wo er sich zu den Aufgaben und Problemen unserer Zeit äußert. (Hervorhebungen von uns.)

Hilfe an unterentwickelte Völker

Ich ging durch das Dorf, schaute durch die Fenster in die Hütten hinein. *Überall Armut und Unwissenheit.* Und ich dachte an die frühere Sklaverei. Früher war die Ursache derselben, war die Kette sichtbar, die gefesselt hielt: jetzt gibt es keine Kette mehr, in Europa sind es Härchen, aber derselben sind so viel wie die, mit welchen Gulliver angebunden war. Bei uns sind noch die Stricke zu sehen, oder sagen wir Schnüre – und dort Härchen; aber sie halten so fest, daß sich der Riese, *das Volk, nicht rühren kann.*

*

Ich ging durchs Dorf. Wie sie leben, ist's gut, *wie wir leben – eine Schande.*

*

Man sagt: Sobald *die bestehende Gesellschaftsordnung* aufhört, geht alles zugrunde. Das ist, wie wenn einer sagen würde: Sobald der Fluß auftaut, geht alles zugrunde. Nein, der Fluß wird schiffbar werden, und erst dann wird *ein wirkliches Leben* anfangen.

*

Es wäre notwendig, daß die Menschen in freier Gemeinschaft arbeiten, daß sie lernten, einer für den andern zu arbeiten. *Vom Kapitalismus lernen sie das nicht*, im Gegenteil, sie lernen von ihm den Neid, die Gier, den Egoismus. Deshalb kann sich durch den Zwangsverband, den der Kapitalismus herbeiführt, nur die materielle Lage der Arbeiter verbessern, aber es kann sich daraus kein inneres Genügen einstellen. Dieses innere Genügen kann sich nur bei einem *freien Zusammenschluß* der Arbeiter einstellen. Aber dazu gehört, daß man lerne, sich zusammenzutun, sich moralisch zu vervollkommnen, gern anderen zu dienen, nicht ungehalten zu sein, wenn die Gegenleistung ausbleibt. Und das alles kann man durchaus nicht in einer kapitalistisch wetteifernden Einrichtung lernen, sondern in einer ganz anderen.

*

Ihr befindet euch in einem Irrtum, wenn ihr glaubt, daß ihr den Reichen beschämen, rühren, überzeugen könnt, so daß er mit euch teilt. Das kann er nicht, weil er sieht, daß ihr wollt, was er will, daß ihr die Waffen haben wollt, die er gegen euch in Händen hat. Aber nicht bloß überzeugen, sondern zur Übergabe zwingen könnt ihr ihn, wenn ihr nicht begehrt, was er begehrt, wenn ihr ihn nicht bekämpft: wenn ihr nur einfach *aufhört*, zu kämpfen und *ihm zu dienen*.

*

An das arbeitende Volk. Den Achtstundentag zu fordern, habt ihr kein Recht: den *Ackerboden, der euch nährt, zu fordern*, habt ihr aber nicht bloß ein Recht, sondern, in Hinblick auf eure Kinder, sogar die *Pflicht*.

*

Wie gewaltig die Anstrengungen zur Verhütung von *Aufständen*: durch die geheime und öffentliche Polizei, durch das Spitzelwesen, Gefängnisse, Verbannungen, Armeen! Und wie leicht sind *die Ursachen* der Aufstände zu beseitigen!

*

Den technischen Fortschritt begrüßen alle, und alle suchen ihn zu fördern, den *sittlichen, religiösen* aber halten die Priester auf. Das ist das Hauptübel des Lebens.

*

Kluge Sozialisten sind sich darüber klar, daß zur Erreichung ihres Zieles vor allem notwendig ist, die Arbeiter geistig und physisch zu heben. Das ist nur durch *religiöse Erziehung* zu erreichen; aber das geben sie nicht zu, und deshalb ist alle ihre Mühe vergebens.

«*Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit*, so wird euch solches alles zufallen» – das ist das einzige Mittel, wodurch *das Ziel des Sozialismus* erreicht werden kann.

Das Militär

Der Militärdienst bewirkt dasselbe, was die falsche, religiöse Erziehung bewirkt: man gewöhnt die Leute daran, sich ihres eigenen Urteils zu begeben.

Das Militärwesen ist nicht bloß der Ruin der Arbeit, nicht bloß der Ruin von Leben: es ist auch *der Ruin des Guten.*

Das Militärwesen ist ein zwecklos gewordenes Organ, ein Rudiment: ein *Blinddarm.*

*

Persönlicher Egoismus ist schlimm, und das wissen wir alle; Familienegoismus ist noch schlimmer, aber das wissen wir oft nicht, ja halten ihn wohl gar noch für etwas Gutes; *Volksegoismus* ist schrecklich, und wir scheuen ihn nicht, nein: wir halten ihn sogar für eine große Tugend.

*

Schrecklich ist die Lage unserer Gesellschaft, die ohne religiöse, moralische Führung lebt. Wenn es statt der zehn Gebote Mosi nur eines gäbe: *Du sollst nicht töten!*, so könnte man hoffen, daß es befolgt wird; da es aber zehn sind – über den Sabbat, über die Abgötter, über den Schwur, so hat man natürlich angefangen, die leichten zu befolgen und umgeht die schweren. Im Christentum ist es noch schlimmer; der eine hält sich an den Sabbat, ein anderer an die Kommunion, ein dritter an die Erlösung; aber das «Du sollst nicht töten!» hat man nicht beachtet, besonders da ja das Christentum nicht bloß das Töten, sondern sogar das Zürnen verbietet und die Wange darzureichen befiehlt. Man sagte sich: das ist doch unmöglich, und hat gleich alles abgeschafft.

Hauptsache ist, daß in der Welt, die das Christentum angenommen hat, der Mord eine notwendige Bedingung der Existenz der Gesellschaft war. *In unserer Gesellschaft* die Forderung: «Du sollst nicht töten!» erheben, ist gleichviel, wie wenn man von den Banken verlangen würde, keine Prozente zu nehmen.

Es wäre wohl der Mühe wert, diesen Gedanken auszuführen, wenn er auch alt ist.

*

Denn heute töten wir Leute auf so komplizierte Weise, und die Folgen unserer Grausamkeit werden uns so sorgsam verborgen, daß die Tendenz, die Grausamkeit zu beschränken, überhaupt nicht mehr wirksam ist. Und *so wächst die gegenseitige Grausamkeit* immer mehr an und hat bereits ein bisher niemals erreichtes Ausmaß angenommen.

Die Wahrheit

Die Presse: Verlogenheit in unvorstellbarem Maß. So viel Lüge in allen Sachen in den höheren Gesellschaftsschichten; alles so verquickt mit Lüge, daß man auf keine Frage eine einfache Antwort

erhalten kann, zum Beispiel auf die Frage, ob hier eine Hungersnot herrsche.

*

Ich schreibe, was ich denke und was der reichen Klasse nicht gefallen kann. Ich habe das während der letzten zwölf Jahre getan, nicht zufällig, sondern ganz bewußt, und ich habe nicht die Absicht, mich deshalb zu rechtfertigen.

*

Man sagt mir, wenn ich die religiöse Propaganda tadle: «Aber Sie predigen doch selbst!» Nein, *ich predige nicht*, weil ich nichts zu predigen habe. Sogar dem Atheisten werde ich Gott nicht predigen (und wenn ich es getan habe, so war es nicht recht). Ich ziehe aus dem, was die Menschen bekennen, nur die Konsequenzen und weise auf die Widersprüche hin, die in dem, was sie bekennen, liegen und die sie selbst nicht merken.

*

Wie muß man dessen gedenken und es nicht vergessen, was Coleridge gesagt hat, daß einer, der *das Christentum mehr liebt als die Wahrheit*, sein Bekenntnis oder seine Sekte bald mehr lieben wird als das Christentum, um damit zu enden, daß er sich selbst mehr lieben wird als alles auf der Welt.

Dies ist die wesentliche Antwort, die man denen, die Angst haben, die Göttlichkeit Christi preiszugeben, erteilen kann.

(Aus den Tagebüchern Tolstojs)

Kulissengespräche

In dieser Zeit erneuter Zuspitzung weltpolitischer Gegensätze ist es tröstlich, zu erfahren, daß gegenüber den Nutznießern des Rüstungswettlaufs, die von der kommenden amerikanischen Regierung eine neue Hausse der Rüstungsaktien erhoffen (siehe «NZZ», 5. Januar, Nr. 35), starke Kräfte am Werk sind, die, die Ausweglosigkeit der bisherigen Politik einsehend, bessere Wege der Friedenssicherung einzuschlagen bereit sind. Noch nimmt unsere Presse wenig Notiz von ihren Bemühungen. Immerhin erwähnt die «NZZ» (4. Januar, Nr. 21), daß vor kurzem die *Pugwash-Konferenz* zum sechstenmal zusammentrat. Diese Konferenz fand in *Moskau* vom 27. November bis 5. Dezember 1960 statt und wurde von 75 Wissenschaftern aus Ost und West beschickt. Was ihr besondere Bedeutung gibt, ist die Teilnahme von Professor *Walt Rostow*, dem wissenschaftlichen Berater des künftigen amerikanischen Präsidenten. Rostow ist zum Leiter des Planungsstabes unter dem Staatsdepartement ernannt worden, und sein Bericht über die Moskauer Pugwash-Konferenz «steht (nach der ‚NZZ') den sowjetischen Abrüstungsanregungen sehr offen gegenüber und wertet sie im ganzen eher positiv».

Wir geben nachstehend einer kurzen, zusammenfassenden Verlautbarung der 6. Pugwash-Konferenz Raum.

SCHWEIZERISCHES SOZIALARCHIV